Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

Kansas.

Kansas hat seinen Platz in der vordersten Reihe der Agrikulturstaaten im Jahre 1882 nicht nur behauptet, sondern auch die kühnsten Erwartungen seiner Freunde übertroffen.

Das gegenwärtige Jahr war eines von allgemeiner Wohlfahrt, und gar manche Hypothek, welche mit hohen Interessen eine drückende Last bildete, ist gelöscht worden. Farmer, die sich in behäbigen Verhältnissen befinden, vermehren in der Regel ihren Viehstand, erweitern ihre Häuser und Scheunen, und man sieht überall die Zeichen des Wohlstandes und der Zufriedenheit.

Der eben erschienene vierteljährige Bericht der Staatsackerbaubehörde weist im Staate einen Ertrag von Welschkorn auf, welcher wahrhaftes Erstaunen erregen wird. Mit Winterweizen war in diesem Jahre ein um 568,948 Acres kleineres Areal bestellt als in 1881, die Ernte lieferte aber dennoch einen um 14 778 502 Bushel größeren Ertrag als im Vorjahre, und belief sich im Ganzen auf 39,943,398 Bushel. Auch die mit Sommerweizen bestellte Bodenfläche war in diesem Jahre um 70,657 Acres kleiner als im Vorjahre, und dennoch ist der Ertrag von 1,314 793 Bushel in 1881 auf 7,781,448 Bushel in 1882 gestiegen.

Während sich Kansas guter Weizen-Ernten erfreut, bringt es die Natur seines Bodens, die Ausdehnung seiner Flußniederungen und seine Vorzüge für Viehzucht mit sich, daß dem Bau des Welschkorns unter allen Feldfrüchten die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Diese Frachtart ist gegenwärtig die wichtigste und profitabelste und wird es für viele Jahre bleiben, da ihr Gedeihen am sichersten ist. Die Counties Butler, Brown, Clay, Cloud, Labette, Lynn, Lyon, Jewell, Marshall, Miami, Osage, Pottawatomie, Republic, Sumner, Sedgwick und Wilson ernteten in diesem Jahre mehr als 3,000,000 Bushel Welschkorn. Der hohe Preis, welchen Korn im letzten Jahre brachte, war der Grund, daß in diesem Jahre weniger Weizen, aber auf jedem Fuß verwendbaren Landes Korn gebaut wurde; die damit bestellte Bodenfläche nahm um 270,282 Acres, der Ertrag um 76,245,180 Bushel zu, und der Gesammt-Ertrag stieg auf 157,005,722 Bushel.

Korn liefert aber Schweinefleisch und Rindfleisch. Der Bericht der Staats-Ackerbau-Behörde zeigt auch, daß sich das Vieh im gesammten Staat, mit Ausnahme der äußersten trockenen Gegenden im westlichen Theile des Staates, in der Nähe der Grenze von Colorado, in gesundem, gedeihlichem Zustand befindet. In den meisten Counties des Staates ist das Gesetz betreffs Hütens der Heerden in Wirksamkeit. Im ganzen Staat nimmt man lebhaftes Interesse an Vieh- und Schafzucht. Die Farmer finden, daß auch die Schweinezucht profitabel ist. Das einzige im Wege stehende Hinderniß ist der Mangel an Wasser und grüner Weide während der heißen Jahreszeit. Dieser Schwierigkeit kann aber durch Errichtung von Windmühlbrunnen begegnet werden.

Die folgende Tabelle zeigt die Zahl der Thiere im Jahre 1881 und 1882:

Arten.	Zahl in 1881.	Zahl in 1882.
Pferde	383,815	398,678
Maulthiere und Esel	58,780	56,7 5
Milchkühe	406,706	433,372
Anderes Hornvieh	839,751	971,116
Schafe	806,323	980,767
Schweine	1,174,090	1,228,588

Und folgende Tabelle zeigt den Ernteertrag des Jahres 1882:

	Acker.	Bushel.
Winterweizen	1,46 ,745	33,943,398
Sommerweizen	137,552	1,791,443
Welschkorn	4,441,836	157,005'722
Roggen	204 662	4,456,400
Hafer	520,234	21,946,281
Gerste	8,746	244,888
Kartoffen	59,693	4,777,440
Süßkartoffeln	4,059	294,165
Castorbohnen	52,650	499,700
Flachssamen	152,734	1,650,722
		Gallonen
Sorghum	68,678	6,181,020
		Tonnen
Hirse und ungarisches Gras	403,410	974,055
Timothy	59,776	117,282
Klee	29,079	64,758
Prairieheu	1,314,188	2,095,779
		Pfund
Besenkorn	107,603	56,710,820
Gartenprodukte, Werth		$487,644.00

Die Zunahme der Bevölkerung hat mit jener von Nebraska und anderer westlichen Staaten, mit Ausnahme von Dakota, gleichen Schritt gehalten.

Ehrlich's Briefbogen.

Betreffs der jetzt vom General-Postamt der Ver. Staaten eingeführten Ehrlich'schen Briefbogen schreibt das „Washingtoner Journal":

„Eine Revolution in der Form der Briefe ist durch einen, zwischen dem General-Postmeister und Herrn Georg Ehrlich von St. Louis abgeschlossenen Contrakt angebahnt. Ehrlich ist der Erfinder eines neuen, mit Briefmarke versehenen Briefbogens, der seiner Bequemlichkeit und Billigkeit wegen in sehr kurzer Zeit allgemein in Gebrauch kommen wird. Der Bogen ist Bogen und Couvert zugleich und erinnert an die alte Methode einen Brief zusammenzufalzen und mit einer Oblate oder Siegellack zu schließen. In diesem Falle ist aber keine Oblate nöthig. Der einfache Briefbogen ist zugleich Couvert, indem er zum Zusammenlegen vorbereitet ist und die Seiten oder Flügel zum Zusammenkleben eingerichtet sind. Auf einem der vier Flügel ist die Postmarke gedruckt und zwar gerade auf dem spitzen Ende und dieser Flügel wird auf die andern geklebt. Das Postamt hat dabei den Vortheil, die Marken nicht abstempeln zu müssen, da kein Bogen, der einmal geschlossen ist, geöffnet werden kann, ohne die Marke zu zerstören. Diese Bogen, die sowohl für Briefe wie für Circulare hergestellt werden sollen, werden in einer der Regierungsfabriken auf Kosten des Herrn Ehrlich hergestellt und dann in allen Postämtern verkauft werden, und zwar zu 3 Cents und dem Fabrikpreise. Die Regierung verliert dabei nichts, der Geschäftsmann oder Briefschreiber gewinnt Zeit und Geld dabei, weil diese Bogen sich viel billiger stehen werden als Papier und Couverte, aber Ehrlich und die Regierung werden Geld dabei verdienen; Ersterer weil es die Menge bringen wird, Letztere weil die Briefe viel leichter sein werden und sie also Fracht sparen wird und weil die Briefe das Stempeln nicht bedürfen und also Arbeit sparen. Diese Briefbogen sollen, je nach Qualität des Papiers, zu $2 bis $4 per Tausend, natürlich außer dem Preise der Marken, verkauft werden. Herr Ehrlich hatte dem General-Postmeister in der letzten Congreßdiät ganz im Stillen die Autorität zum Abschluße des Contractes durch ein Gesetz verschafft."

Die Ernte in Preußen.

Ueber die Ernte dieses Jahres sind soeben im „Reichsanzeiger" Auszüge aus dem bei dem landwirthschaftlichen Ministerium eingegangenen vorläufigen Ernteberichten der Bezirksregierungen und Centralvereine veröffentlicht. Der Gesammtcharakter der Ernte ist danach der einer recht guten Mittelernte, und wenn auch fast überall betont wird, daß ohne das ungünstige Wetter die Ernte geradezu vorzüglich gewesen wäre, so scheint doch die Regenperiode von Ende Juli bis Ende August im Allgemeinen nicht den großen Schaden angerichtet zu haben, den man durchgängig befürchtete. In den Berichten einzelner Regierungen wird die Ernte sogar als die beste seit langen Jahren bezeichnet, so in Gumbinnen, Hannover, Münster, Osnabrück, Düsseldorf; und in Hildesheim wird sie sogar die beste seit Menschengedenken genannt. Die verhältnißmäßig ungünstigen Berichte kommen aus dem Regierungsbezirk Posen, wo „die sehr hochgespannten Erwartungen eine arge Enttäuschung erlitten haben", aus dem Regierungsbezirk Liegnitz, wo die „Qualität der Ernte durch das ununterbrochene Regenwetter sehr beeinträchtigt ist", aus dem Regierungsbezirk Merseburg, wo „die Ernte durch eine anhaltend nasse Witterung geschädigt verzögert und vertheuert ist" und endlich aus dem Regierungsbezirk Arnsberg, wo [wenigstens nach dem Berichte des landwirthschaftlichen Centralvereins] das Regenwetter höchst unheilvoll gewirkt hat." Alle andern Bezirke melden eine recht befriedigende, eine sehr reichliche, eine sehr gute Ernte, eine recht gute, eine gute Mittelernte oder doch wenigstens eine Mittelernte, wie der Regierungsbezirk Oppeln, und eine schwache Mittelernte, wie der Regierungsbezirk Trier.

Was die einzelnen Fruchtarten betrifft, so hat die Ernte die Halmfrüchte fast überall in Stroh und Körnern einen ungewöhnlich hohen Ertrag ergeben. Aus vielen Bezirken [so Gumbinnen, Cöslin, Cassel] wird gemeldet, daß die Menge nicht unterzubringen ist und der Scheunenraum nicht ausreicht. Was aber die Qualität betrifft, so gestehen viele Berichte ein, daß das anhaltende Regenwetter das Auswachsen erheblich befördert hat, namentlich scheint der Auswuchs in den Bezirken Stettin, Stralsund, Posen, Potsdam, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Arnsberg, Cöln und Trier bedeutend gewesen zu sein; Polen und Schleswig melden auch noch starken Körnerausfall. Am besten scheint überall der Roggen gewesen zu sein, der in einzelnen Distrikten noch vor der um den 25. Juli beginnenden Regenperiode eingebracht ist. Er giebt fast überall einen ausgezeichneten Ertrag und scheint insbesondere in Ostpreußen, wo gar kein Auswuchs war, in Westpreußen, in Hannover und Hessen auch qualitativ die kühnsten Hoffnungen erfüllt zu haben. Der Strohertrag ist durchweg ausgezeichnet, bis 200 pCt. einer Mittelernte geschätzt [Düsseldorf] Der Weizen hat durch die ungünstige Witterung etwas mehr gelitten, erreicht aber im Allgemeinen auch eine gute Mittelernte. Am wenigsten gut war die Ernte im Regierungsbezirk Posen [höchstens eine Mittelernte], im Regierungsbezirk Breslau wo sie nur die Hälfte der erwarteten Körnermenge und auch diese vielfach in geringerer Qualität ergiebt, und im Regierungsbezirk Arnsberg. Im Magdeburgischen hat der Weizen durch Sturm gelitten, doch ist trotzdem die Körnerernte sehr reichlich.

Besonders gut war die Weizen-Ernte wiederum in Ostpreußen und einigen Bezirken Hannovers [in Lüneburg gab er das 10. und 11. Korn], zumeist aber im Bezirk Cassel, wo insbesondere einzelne englische Sorten „unerhört reiche Erträge" gegeben haben. Die Gerste hat zwar auch vielfach durch die Nässe gelitten, gewährt aber dennoch meist reiche Erträge, ausgenommen in den Bezirken Breslau, Arnsberg, Münster, Coblenz und Trier. Ungewöhnlich ergiebig war sie in den Bezirken Gumbinnen und Hildesheim. Der Hafer hat dort, wo er gesäet war, in Stroh und Körnern gelitten und wird auch in den Gebirgsgegenden die gewünschten Erträge nicht liefern, im Allgemeinen aber giebt auch diese Frucht eine Mittelernte und ist sogar theilweise [wie in Gumbinnen, Lüneburg, Schleswig, Münster] recht gut gerathen. Die Erbsen scheinen nur in Hannover und am Rhein gut gerathen zu sein [die Berichte sind hier sehr lückenhaft], in den Ostprovinzen haben sie sehr gelitten. Die Bohnen sind, soweit darüber berichtet wird, reichlich gewachsen. Von den Hackfrüchten heben wir die Zuckerrüben hervor, welche in der Quantität überall gut, theilweise [Marienwerder, Breslau, Magdeburg] vorzüglich gerathen sind, während die Qualität nur mittelmäßig ist, an einzelnen Orten [Merseburg, Arnsberg] sogar durch die Nässe recht gelitten hat. Die Futterrüben gaben überall einen guten Ertrag.

Am schlechtesten ist jedenfalls die diesjährige Kartoffelernte. Ohne Ausnahme scheint der Ertrag allerorts bedeutend hinter dem vorjährigen zurückgeblieben. Mageburg meldet eine ziemlich gute Ernte, Gumbinnen eine befriedigende Mittelernte, Königsberg, Bromberg, Lüneburg und Minden eine mittelmäßige Ernte — alle anderen Bezirke dagegen betonen, daß dieses Jahr ein großer Ausfall in der Kartoffelernte vorhanden. Vielfach wird über Fäulniß geklagt, von der insbesondere die Frühkartoffeln und die auf schwererem Boden stehenden betroffen sind; auch wo eine eigentliche Kartoffelkrankheit nicht aufgetreten ist [Frankfurt, Breslau rc], wird über geringe Qualität und Quantität geklagt. Eine theilweise Mißernte wird aus Stralsund, Breslau, Köln und Sigmaringen gemeldet, eine völlige Mißernte aus Merseburg, Arnsberg und Düsseldorf. Eine sehr große Preissteigerung der Kartoffeln ist unausbleiblich; dieselbe wird um so fühlbarer werden, als sie zu den niedrig bleibenden Getreidepreisen in einem großen Mißverhältniß stehen wird. Der Raps ist verschieden ausgefallen. In Schlesien hat er eine Mittelernte und mehr ergeben, in den Regierungsbezirken Marienwerder, Cöslin und Potsdam ist er nicht gut gerathen, in den Bezirken Wiesbaden, Danzig und Hannover hat er eine gute und befriedigende Ernte, in Stade eine mittelmäßige ergeben. Die andern Bezirke machen keine diesbezüglichen Angaben. Die Erträge von Klee und Heu sind in den einzelnen Bezirken recht verschieden gewesen, im Allgemeinen aber waren sie mit Ausnahme weniger Distrikte, z. B. Liegnitz, Arnsberg, und Trier, theils gut, theils sogar reichlich. Der zweite Schnitt ist vielfach ganz verloren, z. B. im Regierungsbezirk Stettin, Frankfurt, Münster, Aachen und Trier, an einzelnen Orten aber war er ausgezeichnet, z. B. in Gumbinnen und Magdeburg. Die Obsternte ist überall sehr gering; nur die Pflaumen sind in einzelnen Bezirken [Wiesbaden, Köln und Stade] einigermaßen reichlich, in Erfurt auch die Birnen. Die Weinaussichten sind am Rhein und an der Mosel trotz großer Traubenfülle sehr gering. Die Viehpreise sind überall im Steigen begriffen und recht hoch. Aus Schleswig wird als Grund der Preissteigerung gemeldet, daß die Einfuhr aus Amerika abgenommen hat. Die Saatbestellung ist in Ostpreußen, Posen und im Regierungsbezirk Oppeln gut vonstatten gegangen, in den übrigen Bezirken ist sie durch die andauernde Nässe verzögert.

Ordnen wir die preußischen Provinzen nach dem ungefähren Ausfall der Ernte, so steht oben an Ostpreußen, dann folgen Hannover, Westpreußen, Hessen-Nassau, Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, Sachsen, Rheinprovinz, Schlesien, Posen und Westfalen.

Eine verlassene Kulturstätte.

Im südlichen Theil des Großen Ozeans, fernab von allem Verkehr in der Nähe der Felseninsel Sala y Gomez, deren melancholische Weltverlassenheit so ergreifend in Chamisso's bekanntem Gedicht geschildert ist, liegt eine Insel, mit Namen Rapa Nui, die wegen der wunderbaren dort aufgefundenen Reste einer alten, völlig ausgestorbenen Kultur mit Recht den Namen „Geheimniß des Ozeans" verdient. Das Eiland stellt sich dem staunenden Besucher dar als eine Werkstatt voll gigantischer Bildwerke, kolossaler Architekturreste, völlig unbekannter Formen; aber die Bildhauer, deren Werke dort in den wolkenlosen Himmel hineinragen, sind längst gestorben, ihr Name ist verweht, selbst ihr Typus hat — wenn man von dem Charakter der Bildwerke auf die Bildner schließen darf — seines Gleichen nicht mehr unter den jetzigen Bewohnern des Pacific-Archipels.

Kolossale Steinbilder liegen dort in der Nähe des Strandes, halb vergraben in Gras und wucherndem Gesträuch. Weiterhin erheben sich dann an der ganzen Küste entlang, mit wenigen Unterbrechungen, cyclopische Terrassen, je zwei- bis dreihundert Fuß lang und ungefähr dreißig Fuß hoch, aufgebaut aus behauenen Steinen, welche, je fünf bis sechs Fuß lang, sorgfältig auf einander gepaßt und ohne Bindemittel zusammengefügt sind. Ueber den Terrassen wieder in der Mitte der Insel erhebt sich ein anderes Plateau, das mit viereckigen Blöcken von schwarzer Lava gepflastert ist. Hier ist es denn, wo die großen steingefügten Postamente angebracht sind, von denen einstmals jene gigantischen Bilder sich erhoben, die nun, durch eine Naturgewalt zum größten Theile heruntergeworfen und in Stücke zertrümmert, am Boden liegen. Die Höhe der Figuren beträgt durchschnittlich 15 Fuß, einige von den am Boden liegenden messen sogar 18 Fuß in der Länge und ihre Brustbreite hat die riesenhafte Ausdehnung von 8 Fuß. Von der Mächtigkeit dieser Bilder kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man hört, daß sie Mittags gegen 2 Uhr einen Schatten werfen, der hinreichend breit genug ist, um eine Versammlung von 30 Personen zu schützen. Sie bestehen alle aus grauer Lava, wie man sie nur an einem auf der Ostseite gelegenen Krater der Insel, Namens Otuli findet. Auf einer Plattform in der Nähe dieses Steinbruchs finden sich noch einige dieser gigantischen Gestalten in völlig gut erhaltenem Zustande vor, und eine derselben mißt von der Schulter zum Kopf 20 Fuß (?)

Der Typus, den diese seltsamen Figuren zeigen, ist, wie schon angedeutet, völlig unbekannt. Der Umriß ihres Gesichts kommt annähernd einem Viereck gleich, die Oberlippe ist dünn und giebt dem Gesicht einen höhnischen Ausdruck, die Nasen sind breit und die Ohren zeichnen sich durch lang herabhängende Läppchen aus. Merkwürdig ist, daß alle Gesichter aufwärts schauen. Dabei liegen die Augen tief im Kopf, und man glaubt, daß ursprünglich Augäpfel aus Obsidian darin gesessen haben. Bei den größten Figuren ist der Kopf oben abgeplattet und in Cylinderform eine Masse darauf gesetzt, die aus sorgfältig rund gehauener Lava besteht. Einige dieser riesigen Hüte halten fünf Fuß im Durchmesser und über vier Fuß in der Höhe. Reisende, welche die wunderbare Insel besucht haben, behaupten, daß jene Statuen zu Hunderten dort umherliegen und daß selbst die Felsen, welche in die See hineinragen, durch unermüdliche Bearbeitung mit dem Hammer sonderbare Gestalten angenommen haben. Es sei aber unbestimmt, ob sie Gesichter von Schildkröten oder von Menschen nachahmen sollen.

Und all dieses Bildwerk, der Erfolg hundertjähriger Arbeit eines kleinen Inselvolks, liegt verlassen in der fernsten Vergessenheit des großen Ozeans. — Ist das nicht ein Stoff, der die Phantasie eines Dichters herausfordern könnte.

Inländische Nachrichten

— Der Fleischer Wilhelm Röder bedeckte sich beim Preisschlachten in der jüngst beendeten Mastvieh-Ausstellung in Chicago dadurch mit Ehren, daß er einen Stier in 3 Minuten 55 Sekunden abhäutete, ausnahm und für den Haublock fertig machte. Die Leistung soll bis jetzt von keinem Fleischer übertroffen sein.

— Der Bienen-Fels, in Temaha County in Californien, eine der höchsten Felsspitzen in der dortigen Gegend, ist seit den letzten fünfzehn Jahren von Bienen bewohnt gewesen, welche dort einen riesigen Bienenstock gebildet hatten. Kürzlich wurde nun dieser Felsen gesprengt wobei so viele Bienen ihren Tod fanden, daß man drei große Getreidesäcke mit ihren Leichen füllte. In dem Bienenstock wurde ein Waben Honig gefunden, dessen Dicke 2½ Fuß betrug.

— Der kürzlich zu Mauch Chunk in Pennsylvanien verstorbene deutsche Arzt Dr. Ludwig Flentje, hat dem Deutsch-Amerikanischen Lehrer-Seminar von Milwaukee testamentarisch die Summe von $3,200 vermacht. Ferner bestimmt der Erblasser, daß dem Milwaukeer Deutsch-Amerikanischen Lehrer-Seminar von dem Ertrag der Pacht seines der Stadt Mauch Chunk vermachten Wohnhauses, welches unter so günstigen Umständen als möglich vermiethet werden muß, ein Drittel jährlich zufließen soll.

— Daß ein Matrose, der viele Jahre lang die tiefsten Meere und Binnenseen durchschifft hat, in einem Wasser-Eimer ertrinkt, — ist wohl noch nicht dagewesen. Aber zu Fredonia in Kansas wurde neulich Jack Jones, der viele Jahre Matrose gewesen ist, in einem Wasser-Eimer ertrunken gefunden. Sein Kopf stak im Eimer und war von Wasser bedeckt. Man erklärt sich das seltsame Ereigniß so, daß Jones aus dem Eimer hatte trinken wollen und mit dem Munde hineinfuhr, in demselben Augenblicke aber einen Schlaganfall oder eine gichtische Lähmung erlitt, worauf er mit dem Kopfe im Wasser des Eimers versank.

— Von blutigen Eheverwicklungen wird aus dem County Wayne in Georgia berichtet: Im letzten Frühjahr wurde David Williams dem Mayor zu Jesup auf die Anklage der Mißhandlung seiner Gattin vorgeführt. Er erklärte, daß die Frau ihm gar nicht angetraut sei. Der Mann wie die Frau wurden darauf unter die Anklage des Concubinats gestellt, doch ward dieselbe niedergeschlagen, nachdem die Beiden sich förmlich geheirathet hatten. Kürzlich kam ein Mann Namens Houston zu Williams und nahm dessen Frau als seine rechtmäßige Gattin und ihr ältestes Kind als das seinige in Anspruch. Houston und die Frau bestiegen bald darauf zusammen einen Eisenbahnzug. Williams verfolgte das Paar bis Hartridge, in demselben County, wo er Houston todtschoß und in die Wälder floh.

— In Dakota hat der Winter bereits ein Opfer gefordert. Zwei Männer Namens Aslag und Burg begaben sich kürzlich von Wolcott mit einem Handschlitten auf den Weg nach einem benachbarten Ort. Auf der Rückkehr mußten sie knietief durch Wasser waten, da das Eis nicht stark genug war, den Schlitten zu tragen. Sie schlugen in der Dunkelheit eine verkehrte Richtung ein. Aslag, dessen Kräfte sich erschöpften, wurde von Burg in eine Decke gepackt und in den Schlitten gelegt, worauf Burg sich seinen Weg weiter bahnte, um Hülfe herbei zu schaffen. Erst gegen Morgen gelang ihm dies, und als er zu seinem Freunde zurückkehrte, fand er ihn erstarrt im Wasser liegend. Aslag hatte sich aus dem Schlitten gewälzt und war im eisigen Wasser erfroren.

— Am 1. Juni traf eine, 14 Köpfe zählende ungarische Zigeuner-Kapelle, welche sich das „Ungarische National-Orchester" nannte, in New York ein und gab dort und in anderen Städten des Landes Conzerte. Es stellt sich nun heraus, daß diese Zigeuner mit Karoly Biringer in Pest einen Vertrag abgeschlossen hatten, wonach sie ein Jahr lang unter seiner Direktion in den Ver. Staaten zu spielen haben. Er bezahlte die Reisekosten, lieferte die Uniformen und machte ihnen Geldvorschüsse, wofür er gewisse Prozente von dem zu erzielenden Gewinn erhalten sollte. Der Rest desselben sollte unter die Mitglieder der Kapelle vertheilt werden. Ein Theil dieser Leute hat sich aber jetzt von den Uebrigen getrennt und eine Kapelle gebildet, welche auf ihre eigene Rechnung, unabhängig von Biringer, nun Conzerte veranstaltet. Da beide Kapellen Verträge für in New York abzuhaltende Conzerte abgeschlossen, so erwirkte dieser Tage Biringer durch seinen Anwalt einen richterlichen Einhaltsbefehl, durch welchen den Zigeunern verboten wird, mit Verletzung des mit Biringer abgeschlossenen Vertrages irgendwo aufzutreten.

— Zu Hamilton, dem Hauptorte des County Butler in Ohio, ist am 26. November Lewis D. Campbell gestorben, der einst in Ohio und im Congreß eine bedeutende Rolle gespielt hat. Er war aus dem Staate Ohio gebürtig, erreichte ein Alter von dreiundsiebenzig Jahren und vier Monaten, begann seine Laufbahn als Setzer an der „Cincinnati Gazette", wurde dann an demselben Blatte Reporter und allmälig einer der politischen Redakteure desselben, erlernte daneben das Rechtsfach, wurde Advokat in Hamilton und bedeutender Whig Politiker und trat im Jahre 1848 als Whig in's nationale Abgeordnetenhaus, dem er nun eine Reihe von Jahren, zuletzt als Republikaner angehörte. Er war einer der bedeutendsten Männer des Hauses und gewann damals besonders durch seine Fähigkeit als Vorsitzer des „Comites für Mittel und Wege" einen nationalen Namen. Während des Bürgerkriegs war er nicht im Congreß. Nach dem Kriege unterstützte er die „Politik" des Präsidenten Johnson und wurde von diesem dafür zum Gesandten in Mexiko ernannt. Von 1871—1873 gehörte er nochmals dem nationalen Abgeordnetenhause an, diesmal als Demokrat, nachdem er bekanntlich General Robert C. Schenck, welcher der republikanische Gegenkandidat war, geschlagen hatte.

— Der Spezialagent des Pensionsamtes, Francis A. Wordell, hat sich in Detroit einer Reihe frecher Fälschungen schuldig gemacht, und ein Haftbefehl ist gegen ihn erlassen worden, doch ist man seiner bis zur Stunde noch nicht habhaft geworden. Wordell war einer der tüchtigsten und geriebensten Geheimpolizisten des Pensionsamtes und hatte sich durch den Eifer und die Geschicklichkeit, welche er in der Aufdeckung und Verfolgung von Betrügereien in diesem Bezirk seit etwa zwei Jahren an den Tag gelegt, das höchste Lob seiner Vorgesetzten erworben. Seit einiger Zeit aber hatte er sich einem lüderlichen Lebenswandel ergeben, zu dessen Bestreitung selbst sein bedeutender Gehalt nicht ausreichte, so daß er schließlich zum Verbrecher wurde. Er fälschte das Endossement des hiesigen Pensionsagenten Samuel Post auf vier auf ihn selbst lautenden Wechseln über einen Gesammtbetrag von 1875 Dollars und schwindelte sie einer hiesigen Bank auf, deren Kassirer, mit welchem Wordell eng befreundet war, an der Aechtheit der Wechsel nicht einen Augenblick zweifelte. Da die Bank sich weigerte, gegen Wordell vorzugehen, that Post selbst Schritte zur Verhaftung desselben und setzte gleichzeitig die Washingtoner Behörden von dem Stande der Dinge in Kenntniß. Wordell ist ungefähr 40 Jahre alt und hat Frau und Kinder, welche in New Bedford, Mass., leben.

— Die Musikschule in Cincinnati. Soeben ist ein wichtiger Schritt zur Gründung eines Stiftungs-Fonds für die hiesige Musikschule bekannt geworden. Am 20. November hat Reuben R. Springer, der Gründer der Musikhalle und freigebige Gönner der Musikschule sich in einem Schreiben an die Direktoren und Actionäre der Musikschule erboten, derselben als immerwährendes Einkommen den Dividenden-Ertrag von Actien der Pittsburg-Fort-Wayne und Chicagoer Eisenbahngeschaften über $60,000, welche jährlich 7 Prozent an Dividenden einbringen, zu schenken und zwar unter der Bedingung, daß die Actionäre der Musikschule für immer auf alle Dividenden von ihren Actien verzichten und daß entweder dieses Abkommen auf den Actien vermerkt werde, oder daß an Stelle derselben diesem Abkommen entsprechende neue Actien ausgegeben werden. Auch verlangt er, daß das gesammte Einkommen der Musikschule und die geschäftlichen Einnahmen derselben zu deren Erweiterung und zur Vervollständigung ihrer Lehrkräfte verwendet werde. Im Fall eines Eingehens der Musikschule soll die Schenkung auf das St. Josephs Waisenhaus in Cumminsville übergehen. Das Directorium hat die Bedingungen der Schenkung angenommen und wird die Volleinzahlung der Actien mit der Bedingung veranlassen, daß auf dieselben keine Dividenden gezahlt werden, und daß die Actien nach dem Tode der gegenwärtigen Inhaber der Musikschule anheimfallen und im Falle des Eingehens der Schule dem von Springer bezeichneten Waisenhause zufallen sollen.

— Von dem riesigen Umfange der europäischen Einwanderung, welche auf dem Wege nach dem fernen Westen Chicago berührt, geben nachstehende, sich auf die Michigan Central Bahn allein beziehenden Statistiken eine hübsche Idee. Vom 1. Februar bis zum 31. October 1882 hat die Michigan Central Bahn 1875 Wagenladungen Einwanderer von Europa und Canada nach Chicago gebracht; die Kopfzahl der Einwanderer wird auf 93,800 veranschlagt. Die für diesen Transport benutzten Wagen würden, wenn dicht zusammen gekoppelt, eine Strecke von 21½ Meilen bedecken, oder von Chicago bis zur Grenze des Staates Indiana reichen. Von dieser Einwanderung strömten volle 80 Prozent nach dem Nordwesten, 15 Prozent blieben hier in Chicago selbst, und der kleine Rest ging nach Kansas, Missouri und dem Norden von Illinois. Obgleich die Michigan Central bei Weitem die größte Zahl Einwanderer befördert hat, so ist doch auch das Einwanderungs-Geschäft der übrigen Bahnen so bedeutend gewesen, daß die Zahl der während der Saison durch Chicago gekommenen Einwanderer mit 350,000 kaum zu hoch veranschlagt ist. Von diesen waren höchstens 50,000 Canadier, die sich auf dem Wege nach Manitoba und sonstigen Ansiedlungen im westlichen Canada befanden, alle übrigen kamen aus Europa und siedelten sich mit sehr wenigen Ausnahmen in dem Chicago tributpflichtigen Nordwesten an. Allen Anzeichen nach zu urtheilen wird die Einwanderung im nächsten Jahre zum mindesten ebenso stark, wenn nicht stärker werden, als sie es in diesem Jahre gewesen ist.

— Bei dem Fabrik-Brande zu Providence in Rhode Island, kam es zu grauenhaften Auftritten. Der „Springfield Republican" berichtet über den Tod des ersten Opfers Folgendes: Mit einem Male bringt von einer Seite des Gebäudes her ein Mark und Bein erschütternder Schrei, und der unten angesammelten Zuschauermenge entringt sich ein allgemeiner Ausruf des Entsetzens, als ein junges Mädchen, welches aus dem Fenster des vierten Stockwerkes gesprungen in ihrem Falle durch die Luft sich überschlägt. Zuletzt fällt der Körper mit einem dumpfen Schlage, der trotz des Lärmens der Menge weithin vernehmlich ist, auf die Spitzen eines Zaunes und zurück auf das Pflaster, todt und schrecklich verstümmelt. Die leichte und blutende Gestalt wurde rasch vom Boden aufgehoben und nach der anderen Seite der Straße gebracht, wo sie später als der sterbliche Ueberrest des vor wenigen Minuten noch so hübschen, 16jährigen Fräuleins Bessie Cobb erkannt wurde. Während sich dies ereignete, standen an dem Fenster, welches den letzten Ausweg aus dem Flammenmeer bot, Joseph Baker, seine 20jährige Tochter und zwei andere Mädchen. Baker hatte Bessie Cobb zuerst aus dem Fenster herabgelassen, damit sie die darunter von der Feuerwehr aufgerichtete, aber zu kurze Leiter erreiche; sie verfehlte dieses Ziel und fand in der oben geschilderten gräßlichen Weise ihren Tod. Und mit dieser blutenden, zerschmetterten Leiche vor Augen, machte er dann den Versuch, seiner eigenen Tochter auf demselben Wege das Leben zu retten. Auch sie verfehlte die Leiter, stürzte hinab, kam aber mit inneren Verletzungen davon. Nun versuchte der Vater den Sprung und wurde von Feuerwehrleuten aufgefangen.

— Die Tochter des Direktors der Taubstummenanstalt in der texanischen Staatshauptstadt Austin, Fräulein Lulu Ford, wurde dieser Tage gewaltsam entführt. Eines Nachmittags hatte eine Negerin in der Taubstummenanstalt um Beschäftigung angefragt, die man ihr nicht geben konnte. Am Abend desselben Tages, als Lulu ihr Schlafzimmer aufsuchte, wurde sie von zwei Personen, einem Mann und einer Frau, gewaltsam ergriffen, geknebelt, gebunden und entführt. Frl. Ford will in der einen der beiden Personen die Negerin erkannt haben, welche um Beschäftigung nachgesucht hatte, und in ihrem männlichen Begleiter einen Weißen, der sich schwarz gemacht hatte, um als Neger zu erscheinen. Diese Beiden begaben sich mit der hülflosen jungen Dame nach der über den Colorado-Fluß führenden Brücke. Hier befreite man sie von dem Knebel, mit der Drohung, sie zu tödten, wenn sie schreien würde. Sie bat, man möge sie zu ihren Eltern zurückführen. Die Entführer antworteten, daß Der, welcher sie sehen wolle, am anderen Ende der Brücke auf sie warte. Als sie nun, trotz der Drohung, Lärm machen wollte, wurde sie wieder geknebelt, um sie am Schreien zu verhindern. Endlich sagte der Mann zu seiner Begleiterin, daß es ihm bei dieser Arbeit, womit er die Entführung der jungen Dame meinte, höllisch übel werde. Frl. Ford sträubte sich so gut wie es die ihr angelegten Fesseln erlaubten, wurde aber schließlich ohnmächtig; als sie wieder zu sich kam, befand sie sich wieder auf der Brücke und ihre Entführer waren verschwunden. Bald darauf kam ein Herr de Cordova an die Brücke und nahm sich der Gefesselten an. Er rief den Brückenaufseher herbei und befreite mit dessen Hülfe die junge Dame von ihren Fesseln. Herr de Cordova nahm Frl. Ford in seinem „Buggy" nach ihrem elterlichen Hause.

— In New York ist dieser Tage der „Kümmelblättchenkönig" James Bruce begraben worden. Er wuchs in Maine als der Sohn eines Farmers auf. Im Jahre 1868 sah er auf einer ländlichen Ausstellung einen Mann Dreikart spielen. Es schien ihm sehr einfach, die richtige Karte zu errathen, der Mann aber nahm ihm seine ganze Baarschaft, $25, ab. Jetzt kam Bruce auf den Gedanken, mit diesem Spiele müsse sich etwas verdienen lassen, studirte es eifrig und war in demselben bald unbestrittener Meister. Beim Suchen von Opfern kam ihm sein Aussehen, welches ihn als einen harmlosen Landmann erscheinen ließ, vortrefflich zu Statten. Er liebte es, auf kleinen Stationen Eisenbahnzüge zu besteigen, dann ein Säckchen mit Zwanzigdollargoldstücken nachzuzählen und in einer Weise, welche seine Hörer keinen Augenblick an seiner Aufrichtigkeit zweifeln ließ, zu klagen, Spieler hätten ihn um die Hälfte der Summe gebracht, welche er von dem Käufer seiner Farm erhalten. Dann zeigte er, wie die Spieler dies angefangen hätten, Helfershelfer, welche sich schon vorher auf den Bahnzug begeben hatten, setzten und gewannen und bald hatte er das Geld der meisten übrigen Passagiere. Im Jahre 1870 bot er der Union-Pacific-Eisenbahngesellschaft $10,000 für die Erlaubniß, auf ihren Zügen spielen zu dürfen und machte sich dabei anheischig, nur Geistliche zu „scheeren". Diesen Frommen könne es nichts schaden, wenn ihnen bei dem Versuche, Andere zu betrügen, selbst ihr Geld abgenommen werde. Natürlich ging die Gesellschaft auf das Anerbieten nicht ein, doch trotzte er allen Anstrengungen, seinem Treiben Einhalt zu thun. Ueber das gewonnene Geld verfügte er in großmüthiger Weise, gab viel an Bedürftige und erstattete auch nicht selten seinen Gewinn theilweise zurück, niemals aber ohne den Rath, nie wieder zu spielen und unter keinen Umständen mehr zu wetten. Bruce's Tod ward durch einen Schuß in den Schenkel veranlaßt, welchen er kürzlich von einem Strolch in Park Row in New York erhielt.

— Im Willard-Irrenhause zu Ovid im Staate New York befindet sich als geisteskrank eine dänische Dame von vorzüglicher Erziehung, die vormals durch Geist und Schönheit in der Gesellschaft glänzte. Ihr Wahn besteht darin, daß sie sich für eine Königin hält, die Königin der Welt. Das Willard-Irrenhaus ist ihr Schloß, und die Beamten und Insassen der Anstalt sind ihr Gefolge und ihre Dienerschaft. Sie spricht mit verklärtem Angesichte von ihrem Reiche und ihrer Herrlichkeit und bedient sich einer gewählten edeln Sprache. Vor mehreren Monaten gelang es der unglücklichen Glücklichen, einen von ihr geschriebenen Brief an ihrem Bruder in Dänemark, einen Schneidermeister, der von ihrer geistigen Krankheit nichts wußte, auf die Post zu schmuggeln. Sie schilderte darin ihren ungeheuern Reichthum, ihr Schloß und alle ihre Herrlichkeit; der Bruder möge mit seiner Familie doch kommen, er werde hier eine fürstliche Heimath finden. Der Brief enthielt nichts was beim Bruder Verdacht über den Geisteszustand der Schwester hätte erwecken können. In Amerika sind ja so viele Ausgewanderte ungeheuer reich geworden. Warum sollte die Schwester nicht auch ihr Glück gefunden haben? Der Bruder besann sich nicht lange, verkaufte sein Bischen Hab und Gut, und langte vor einigen Tagen mit seiner Frau und fünf Kindern in New York an. Die guten Leute schwelgten auf der ganzen Reise im Genusse des kommenden Glückes. Die Central-Eisenbahn brachte die kleine Gruppe bis Geneva, der Heimath Folgers, und von da war's nicht weit bis Ovid. Hier angelangt, erkannten sie sogleich in dem stattlichsten aller Häuser, der Willard-Anstalt, den Palast der Schwester und Tante. Sie fragten an der Pforte nach Dame des Hauses. Zum Glück ist unter den Insassen der Anstalt ein alter Däne, mit dem die Ankömmlinge sich verständigen konnten. Die beiden Eheleute brachen in Jammer und Wehklagen aus, als ihnen jetzt die Sachlage klar wurde. Anstatt einer königlich reichen Schwester fand der arme Däne eine unglückliche Schwester im Irrenhaus. Es war einer der traurigsten und ergreifendsten Auftritte, der je in Ovid erlebt wurde. Von Mitleid ergriffen, nahm die Verwaltung der Anstalt die Familie auf, gab dem Manne eine Stelle in der Schneiderwerkstätte und der Frau Arbeit in der Waschküche.

Vermischte Nachrichten.

Dem bereits seit zwanzig Jahren in sibirischer Verbannung lebenden sozialistischen russischen Schriftsteller Tschernyschewski ist die Amnestie, resp. die Bewilligung ertheilt worden, sich aus Sibirien ins Ausland begeben zu dürfen.

Die seit einigen Jahren bei Warmbrunn angestellten Bohrungen nach heißen Quellen sind endlich von Erfolg gekrönt worden. Das Wasser in der neu erbohrten Quelle hat eine Temperatur von 37 Grad Reaumur. Die Eröffnung und Nutzbarmachung der Quelle ist für Warmbrunn und für das ganze Gebirge von Wichtigkeit.

Merkwürdige Verhältnisse scheinen in der neuen russisch-türkischen Grenzgegend in Armenien zu herrschen. Einem Telegramm aus Wan zufolge machte der Brigant Mahmed Ali, dessen Bruder wegen eines Mordversuchs gegen den Gouverneur von Bitlis verhaftet worden war, mit seiner Bande einen Angriff auf das Gefängniß zu Nusch, um seinen dort eingesperrten Bruder zu befreien. In dem darauf sich entwickelnden Kampfe mit den Gefängnißwärtern wurde der gefangen gehaltene Bruder getödtet und Mahmed in die Flucht geschlagen. Später kehrte er jedoch zurück, und es gelang ihm, die Leiche seines Bruders zu erobern. Seine Bande schnitt den Gefängnißwärtern die Nasen ab und plünderte drei armenische Dörfer in der Umgegend. Wie eine letzte Nachricht besagt, ist nun auch die Stadt Bitlis selbst abgebrannt.

Papst Leo war kürzlich, wie italienische Blätter melden, von einer Pfändung bedroht. Der Papst besitzt im Dorfe Bori [Mittel-Italien] einige Ländereien, die er an Bauern verpachtet hat und die zugleich auch die vorgeschriebenen Abgaben entrichten müssen. Einer dieser Bauern weigerte sich jedoch kürzlich, die directe Steuer im Betrage von 35 Lire zu entrichten. Die Steuerbehörde in Bori beschloß nun, sich an den Gutsherrn selbst zu wenden und ihn unter Androhung der Execution zur Erlegung der Steuer aufzufordern. Papst Leo ließ es auf eine Pfändung nicht ankommen und entrichtete sogleich die fällige Steuer. Er erhielt dafür eine Quittung mit der Bestätigung, daß „der Bürger Joachim Pecci" gehörig seine Steuer entrichtet habe.

Eine Adresse des Klerus der Diözese Mainz an den Großherzog von Hessen berührt in ihrem Eingange die ablehnende Stellung der katholischen Geistlichkeit zu den fünf Culturkampf-Gesetzen und legt dann die durch jene Gesetze entstandenen Nachtheile dar. 20 Pfarreien seien verwaist, ein Zustand, unter welchem das ganze Bisthum leide, die religiös-sittlichen Zustände verschlimmerten sich immer mehr. Der bischöfliche Stuhl sei seit 5 Jahren leer, die Zahl der Theologie Studirenden verringere sich fortwährend. Der Druck der Gesetze gestatte weder das Aufsteigen vom Kaplane zum Pfarrer, noch die Beförderung Geistlicher von gering besoldeten Stellen auf bessere. Pflicht und Gewissen gestatteten es aber der kirchlichen Behörde nicht, die durch die genannten Kirchengesetze bei Besetzung der geistlichen Stellen geforderten Bedingungen zu erfüllen. Die Adresse spricht die Bitte aus, der Großherzog wolle den Nothstand der Katholiken des Bisthums Mainz in Erwägung ziehen und auf die ihm geeignet scheinende Weise für Aufhebung oder Abänderung der genannten Kirchengesetzgebung und damit für Abhülfe des geschilderten Nothstandes Fürsorge treffen.

Nach der Angabe des „Gaulois" beträgt die Zahl der über ganz Frankreich zerstreuten Anarchisten (Umstürzer) ca. 20,000. Als Oberhaupt derselben wird Fürst Krapotkin bezeichnet, dem als Sekretär Jaslokow, der Dr. Roussel und der Chemiker Goldenberg, dessen Familie in Paris wohnt, zur Seite stehen. Die Ermordung des Czaren sei der einzige Lebenszweck des Fürsten. Die werden den Namen nach angegeben und besonders auf Mokrowitsch hingewiesen, welchen die russische geheime Polizei in Mendon genau überwache, da er ein Mann von herkulischer Stärke sei, vor nichts zurückschrecke und dazu ausersehen sei, den Czaren zu ermorden. Als das Oberhaupt der Nihilisten in Paris giebt der Bericht des „Gaulois" einen gewissen Krukow, Petruski genannt, an, Vorsteher in der Druckerei Reiff. Im Weiteren werden auch die in London ansässigen Mitglieder des Nihilistenbundes erwähnt und deren Adressen angegeben, ihr Treiben geschildert und sogar die Experimente angeführt, die sie vor dem Attentat auf den Kaiser Alexander II. am 13. März 1882 mit probeweise angefertigten Sprengbomben in einem bei Paris belegenen Wäldchen angestellt haben sollen.

Durch einen Hauseinsturz sind in München mehrere Menschen verschüttet und getödtet worden. Es war einige Minuten vor halb 11 Uhr; sieben Arbeiter und eine Frau waren mit dem Abbruch der früheren Westermayer'schen Villa in Sendling beschäftigt. Vier Arbeiter waren im Gange des Hauses thätig, drei andere und der Polier, sowie auch die oben erwähnte Frau hatten mit der Abtragung einer Seitenmauer zu thun. Da plötzlich krachte und prasselte es in der Ecke rechts vom Gange, und ehe sich die erschreckten Arbeiter über die Ursache des Geräusches klar werden konnten, war schon der ganze Bau im Einstürzen. Die Arbeiter im Gange wurden — Dank der verhältnißmäßig guten, den Gang überdeckenden Mauer — gerettet. Die anderen aber, die zwischen zwei stürzende Mauern geriethen, wurden mit einer Unmasse zerbröckelten Gemäuers und Ziegelsteinen überschüttet. Der Polier war auf wunderbare Weise durch vorstehendes Gebälk gerettet. Nach Wegräumung des Schuttes bot sich ein entsetzliches Bild. Der eine Arbeiter hatte die tödtlichen Wunden am Kopfe erhalten, dem anderen war die Brust eingedrückt, der dritte lebte noch, aber auch er war so schwer verletzt an der Schulter, ebenso die Frau am Fuße.

Detroit, Mich., 25. Nov. Wie aus Luddington, Mich., gemeldet wird, sind am Donnerstag bei Big Point Sable vier Schooner gestrandet; ein Mann Namens Moß ist dabei ertrunken.

Wie sehr bereits die deutsche Geschütz- und Geschoß-Fabrikation die englische, mit der sie so lange im Wettstreit lag, überflügelt hat, geht daraus hervor, daß es gelungen ist, jetzt in der Fabrik von Krupp ein 40-Centimeter-Geschütz herzustellen, dem kein Panzer mehr widerstehen kann. Dieser Riese ist 36 Fuß lang und die Höhe seiner Geschosse beträgt 4 Fuß. Die Hartguß-Granaten enthalten 20 Pfund Sprengladung, die gewöhnlichen 67. Das Rohr hat nicht weniger als 90 Züge. Die Tragweite reicht bis 12—13,000 Schritt, also fast sechs englische Meilen.

Die amerikanische Schweine-Cholera [hog cholera] muß sich's in Deutschland gefallen lassen, zu einer Reinwein-Cholera zu werden. In mehreren Berliner Blättern lesen wir: „Die seitens des Reichsgesundheits-Amtes angestellten bezüglichen Untersuchungen haben ergeben, daß der Import amerikanischen Schweinefleisches in den verschiedensten Formen nicht geringe Gefahren mit sich bringt. Es ist festgestellt, daß in Amerika unter den Schweinen eine verheerende Pest, die Hochcholera, herrscht, welcher jährlich Tausende dieser Thiere zum Opfer fallen. Die Besitzer derselben scheuen sich aber trotzdem nicht, die gefallenen Thiere auszunutzen. Unter Anderem wird aus ihnen ein Schmeer gekocht, von dem zwei Sorten in der Handel kommen: ein schwarzer und ein hellfarbiger; der letztere soll dem Vernehmen nach auch nach Deutschland eingeführt werden." Gegenüber all' den deutschen Flunkereien über amerikanisches Schweinefleisch und Schmalz wird es hohe Zeit, daß das amerikanische Gesundheitsamt sich auch einmal mit der hock-Cholera, d. h. mit der Vermanschung und Verfälschung des Rheinweins beschäftige, die namentlich in Folge der diesjährigen elenden Ernte einen riesigen Umfang anzunehmen droht.

Die Arbeiter-Unruhen in Wien sind doch etwas ernster geworden. Vom 7. November schreibt man: Das war heut keine Demonstration mehr, es war eine förmliche Revolte. Wie seit fünf Abenden, war auch heute der westliche Theil der Vorstadt Neubau geradezu alarmirt. In der Kaiserstraße hatte sich gegen 8 Uhr eine vielhundertköpfige Menge angesammelt, die schreiend, tobend, pfeifend ihr Unwesen trieb und den Verkehr hemmte. Erst gegen 9 Uhr zeigte sich eine kleine Abtheilung Wache, die begütigend den aufgeregten Volkshaufen zum Verlassen der Straße aufforderte; das war jedoch Oel in's Feuer. Man hörte Rufe: „Nieder mit der Polizei! Blut muß fließen!" Nun zog die Mannschaft vom Leder. Einer der Rädelsführer wurde verhaftet und in die Wachstube in der Schottenfeldgasse abgeführt. Kaum war dies geschehen, als das Losungswort ausgegeben wurde: „Den Arrestanten befreien. Die Wachstube stürmen." Wenige Augenblicke später war das Wachzimmer von der Menge umringt, die stürmisch die Freilassung des Verhafteten verlangte. Eine Ermahnung des Kommissärs Tandinger wurde mit einem Steinhagel erwidert, die Fenster und die Thür der Wachstube wurden zertrümmert und viele Polizisten leicht verletzt. Nun war die Geduld der Polizei zu Ende. Es wurde um Militär telephonirt und schon zehn Minuten später fegten zwei Schwadronen Ulanen, mehrere Compagnien Infanterie und dreißig Mann berittene Wache die Straßen rein. Leider ging die Sache nicht ohne Blutvergießen ab. Trotzdem die Ulanen mit eingelegten Piken, die Infanterie mit aufgepflanztem Bajonnet anrückten, blieb die Menge dichtgekeilt und höhnte. Darauf wurde von der Wache mit flacher Klinge dreingeschlagen, viele Schuldige und Unschuldige erhielten Verletzungen und eine Blutlache nächst der Lerchenfelder Linie zeigte, daß die Verwundungen nicht durchweg leichte waren. Gegen 10 Uhr war es gelungen, die Volksmenge zu versprengen, welche dann in wilder Flucht durch die Westbahn-Linie und die Lerchenfelder-Linie der hinterher jagenden Kavallerie zu entkommen trachtete. Noch bis in die tiefe Nacht durchzogen Militär-Patrouillen die angrenzenden Straßen, welche das Bild einer in Belagerungszustand befindlichen Stadt boten.

Bei der entsetzlichen Katastrophe des Wiener Ringtheaters am 8. December v. J. befand sich unter den Verbrannten auch der 18jährige Student Gustav Petter aus Gotha. Er war der einzige Sohn der Kaufmanns-Wittwe Amalia Petter, die denn auch nach Wien gekommen war, um ihr theures Kind, dessen Leiche man aufgefunden, auf dem Centralfriedhofe bestatten zu lassen. — Fünf Wochen später entriß ihr der Tod auch ihr zweites Kind, ein 17jähriges Mädchen. Dieser Schlag versetzte sie in die tiefste Schwermuth und sie hegte nur noch den einen Wunsch — mit ihren Kindern vereint zu sein. Ende Oktober verließ sie Gotha und traf am 27. in Wien ein. Nachdem sie sich in einem Hotel in der inneren Stadt einlogirt hatte, bestellte sie sofort einen großen schönen Blumenkranz. Mit diesem fuhr sie auf den Centralfriedhof und legte ihn auf das Grab des Sohnes nieder. Ueber zwei Stunden kniete sie betend und laut schluchzend an der letzten Ruhestätte ihres Kindes. Spät Abends kam sie in das Hotel zurück, ließ sich von dem Stubenmädchen ein einfaches Nachtmahl bringen, berührte dasselbe aber nicht. Dem Stubenmädchen gab sie sodann ein Geschenk von 5 fl. Das Mädchen sträubte sich, diesen Betrag anzunehmen, da es wohl bemerkt hatte, daß die Frau sich keineswegs in glänzenden Verhältnissen befinde. Frau Petter drängte ihr jedoch das Geld auf und machte hierbei die Bemerkung, daß sie ohnehin in Wien kein Geld mehr brauchen werde. Als die Frau in der Frühe länger als gewöhnlich im Zimmer blieb und auf wiederholtes Klopfen an der Thüre nicht öffnete, entschloß man sich, mittelst des Hauptschlüssels aufzumachen. Man fand Frau Petter regungslos im Bett liegen; an der Bettwäsche klebte getrocknetes Blut; an der Seite der Frau entdeckte man einen sechsläufigen Revolver — sie hatte sich eine Kugel mitten durch's Herz gejagt.

Dublin, 25. Nov. Heute Abend ist hier in der Mittel-Abbey Street der Geheimpolizist Cox erschossen worden und sein Angreifer wurde von dem Geheimpolizisten Eastwood durch einen Schuß niedergestreckt und tödtlich verwundet. Die Polizisten haben 10 Leute, welche sich verdächtig gemacht hatten, Fenier zu sein, zu beobachten gehabt und waren von diesen beschossen worden. Einer der Bande wurde von einem Soldaten verhaftet.

Köln, 26. Nov. Das Wasser im Rhein hat hier die Höhe von 8.48 Meter (über 31 Fuß) erreicht und ist im Steigen begriffen.

Die Bahnzüge nach Holland müssen auf dem linken, anstatt auf dem rechten Ufer abgelassen werden.

Mannheim, 25. Nov. In Folge eines durch starke Regengüsse verursachten Dammbruchs ist der Verkehr auf der Odenwald-Eisenbahn zwischen Erbach unterbrochen worden. Der Rhein ist reißend schnell gestiegen, und der Eisenbahn-Verkehr längs seinen Ufern ist vorläufig eingestellt.

Neuere Nachrichten

Ausland.

London, 27. Nov. Der Dampfer „Cambronne" von Nantes ist in Folge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Schiffe im Canal untergegangen und vierzehn Personen sind dabei ertrunken.

Paris, 27. Nov. Gestern hielten hier an 2000 Mitglieder französischer Gewerkvereine eine Versammlung ab und begrüßten die zwölf Abgeordneten englischer Vereine, welche hierher gekommen sind, um den Ansichten der letzteren zu Gunsten der Vollendung des Kanal-Tunnels Ausdruck zu geben.

St. Petersburg, 27. Nov. Von den bei den letzten Kundgebungen betheiligten Studenten sind 180 verhaftet worden. Das Militär hat auf eine Schaar Kasaner Studenten geschossen und drei derselben getödtet,

Bukarest, 27. Nov. Der frühere Minister-Präsident, Romanuel Zankoff, wurde bei seiner Heimkehr verhaftet. Das Volk erzwang jedoch seine Freilassung und geleitete ihn im Triumph nach seiner Wohnung.

Köln, 28. Nov. Der Rhein ist in schnellem Steigen begriffen; in Mainz hat das Wasser bereits einen Höhepunkt erreicht, wie nie zuvor in diesem Jahrhundert. In Bonn steht das Wasser in den unteren Stockwerken der Häuser. Der Eisenbahnverkehr ruht gänzlich. Der Regen dauert noch fort.

London, 28. Nov. In der heutigen Nachmittags-Sitzung des Unterhauses theilte Gladstone mit, daß die bis zum 1. October aufgelaufenen Kosten des ägyptischen Feldzuges, einschließlich der Ausgaben für die indischen Truppen und den Truppentransport sich auf £3,500,000 $17,500,000 belaufen. Vom 1. Oktober ab übernehme Aegypten die Kosten des Unterhalts der brittischen Truppen daselbst ganz oder zum Theil.

Düsseldorf, 29. Nov. Hier ist ein von dem Hochwasser des Rheins unterspültes Haus eingestürzt; wie man glaubt, sind dabei 14 Personen ertrunken.

Köln, 29. Nov. Wegen der Rhein-Ueberschwemmung werden aus den hiesigen Forts der Schießbedarf und andere Vorräthe fortgeschafft. Der zoologische Garten steht unter Wasser.

Brüssel, 29. Nov. Die Kammern haben das Gesetz über die Einführung des Schwurgerichtsverfahrens für Preßvergehen abgelehnt.

London, 29. Nov. Ein Dampfer ist bei Port Reath in Cornwall gestrandet. Elf von der Mannschaft sind ertrunken.

Bukarest, 29. Nov. Der wohlbekannte Banquier Tomavoli ist gestern Abend hier in einer belebten Straße ermordet und beraubt worden.

Berlin, 30. Nov. Der deutsche Reichstag hat mit 153 gegen 119 Stimmen den Antrag, den Gebrauch der französischen Sprache in den Debatten des Landes-Ausschusses von Elsaß-Lothringen zu gestatten, abgelehnt.

Berlin, 30. Nov. Der Entwurf einer Verordnung betreffend das Verbot der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch im deutschen Reiche ist heute dem Bundesrathe vorgelegt worden.

Alexandrien, 30. Nov. Aus Sparsamkeitsgründen ist die europäische Polizei hier auf 300 und in Kairo auf 250 Mann eingeschränkt worden. Die überzählig gewordenen Mannschaften werden auf Kosten der ägyptischen Regierung in ihre Heimath zurückbefördert. Die Maßregel erregt große Unzufriedenheit.

Inland.

Hartford, Wis., 27. Nov. Die hiesige Syrupfabrik hat aus Sorghum 6000 Gallonen, und die Garden Mills in Fond du Lac haben 8000 Gallonen vorzüglichen Syrups aus Sorghum hergestellt, und 20 dergleichen Fabriken in unserem Staate haben 810,000 Gallonen Sorghum-Syrup erzielt, welche zu 50 Cents die Gallone leicht verkäuflich sind.

Boston, Mass., 28. Nov. Der hiesige Buchdrucker-Gewerkverein hat für den 1. Dezember einen Ausstand der Schriftsetzer in den Buch- und Accidenz-Druckereien hierselbst angeordnet, wenn nicht bis dahin eine Lohnerhöhung von 10. Cents für das Tausend m bewilligt wird.

Pittsburg, 28. Nov. Johann Müller, ein wohlhabender hiesiger Schankwirth, hat heute Abend seine Frau und sich selbst umgebracht. Die Einzelheiten der gräßlichen That sind folgende: Heute Abend kurz nach Tisch schickte Müller, der dabei war, sich zu rasiren, seine kleine Tochter unter irgend einem Vorwande aus dem Hause, und als das Kind nach einer Viertelstunde zurückkehrte, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Auf dem Zimmerboden lagen in zwei großen Blutlachen die Leichen von Vater und Mutter mit von einem Ohr bis zum andern durchschnittenen Hälsen.

Washington, 29. Nov. Die bis dahin in 3prozentige umgewandelten zu 3½ Prozent prolongirten ursprünglichen 5prozentigen Bundesschuldverschreibungen beziffern sich auf $280,394,750.

Die Abnahme der Nationalschuld im Monat November wird auf 6 Millionen Dollars berechnet.

Corinna, Me., 30. Nov. Heute Nachmittag wurden in North Newport in rascher Aufeinanderfolge drei Schüsse vernommen und kurz darauf rannte ein vor einem Wagen gespanntes Pferd in das Gehöft von John Dodge. In dem Wagen lag sterbend die Lehrerin Nellie Prilay aus North Newport mit einer Schußwunde in der Schläfe. C. Crowell sprang vom Wagen und brach zusammen; an seiner rechten Schläfe fand sich ebenfalls eine Schußwunde vor. Beide wurden in das Dodge'sche Haus getragen und starben innerhalb zwanzig Minuten. Crowell hatte Fräulein Prilay aus der Schule in St. Albans abgeholt, um sie zur Feier des Danksagungstages nach North Newport zu ihren Angehörigen zu bringen.

Quebec, 30. Nov. Das große Fabrikgebäude, in welchem sich die Werkstätten der „Asbestos Company" und die von Joseph & Sons befanden, und eine Reihe von Holzhäusern sind heute Nachmittag ein Raub der Flammen geworden. Schaden $125,000 bis $200,000; Versicherung $62,000.

Halifax, Neu Schottl., 30. Nov. Der Dampfer „Cedar Grove" ist heute Früh um Drei auf der Fahrt von London nach hier während eines Sturmes an dem Felsenriff auf der Höhe von Cape Canso gescheitert und eine Stunde darauf in zehn Faden Tiefe versunken. Gleich nach dem Auffahren des Dampfers waren drei Boote hinabgelassen worden, wovon zwei, welche zusammen 13 Personen enthielten, glücklich gelandet sind. Von dem dritten Boote hat man noch keine Nachricht und man befürchtet, daß es in der Brandung zu Grunde gegangen ist.

Nachschrift.—Die neuesten Nachrichten von Canso lauten, daß neunzehn Personen vermißt werden. Es ist nicht festgestellt, wie viele Personen in das zuerst abgefahrene Boot gelangten. Das Schiff blieb, nachdem es aufgefahren war, noch drei Stunden lang über Wasser.

Eine kahlköpfige Katze.

Ein Advokat in Hartford County erzählte, als man in der Unterhaltung auf vergangene Tage gekommen war, einen Fall in dem ein Advokat aus der alten Zeit einen Zeugen so durch Fragen gequält hatte, daß derselbe endlich die Ruhe verlor. Der Zeuge erwähnte beiläufig einer Katze und diesen Umstand benutzte der Anwalt, um ihn noch mehr in Verwirrung zu setzen.

„Wie alt war die Katze?" frug der Advokat.

„Ich weiß dies nicht," antwortete der Zeuge.

„Wie alt glauben Sie, daß sie war?"

„Ich glaube, es war ein Kater?"

„Ich erkundigte mich nicht nach dem Geschlechte der Katze, sondern nach dem Alter."

„Sie fragen, wie alt sie war?"

„Jawohl, wie alt war die Katze."

„Ich sagte Ihnen bereits, daß ich dies nicht weiß."

„Nun, wie alt glauben Sie, daß sie war?"

„Ich habe keine Ahnung hiervon."

„Sie können doch sagen, für wie alt Sie die Katze hielten."

„Ich kann dies in der That nicht"

„Ich verlange eine direkte Antwort auf eine direkte Frage, fuhr der Anwalt ärgerlich fort. „Wie alt denken Sie, daß die Katze war?"

Der Zeuge sah den Advokaten voll in das Gesicht und bemerkte, wie dessen kahle Platte voll im Sonnenschein erglänzte. „O, ich kann nicht abschätzen wie alt sie war, aber sie war alt genug, um einen Kahlkopf zu besitzen."

Das Antlitz des Anwalts röthete sich, im Zuschauerraum hörte man lautes Gelächter, selbst das Gesicht des ernsten Richters verzog sich zu einem Lächeln und das Kreuzverhör hatte ein Ende.

Auch ein Grund zur Wilddieberei

Kaiser Karl VI., mit dem die männliche Linie der Habsburger ausstarb, war ein enthusiasmirter Anhänger der edlen Weidmannskunst und übte sie selbst im Alter noch mit solchen Eifer, daß sie ihm das Leben kostete. Er hatte sich im Oktober nach seinem Jagdschlosse Halbthurn bei Wien begeben und sich bei einer Saujagd so sehr erkältet, daß er in der Nacht zum 20. Oktober 1740 infolge dieser heftigen Erkältung starb. Sobald die österreichischen Bauern, deren Aecker unter dem Wildbann und den zerstörenden Parforcejagden des Monarchen schwer gelitten hatten, von dem Tode des Kaisers gehört hatten, rotteten sie sich in der Umgegend von Halbthurn zusammen und schossen den Wildstand des Parkes, so viel sie habhaft werden konnten, nieder. Natürlich belangten die Forstbeamten sie sogleich wegen dieses unerhörten Frevels an der kaiserlichen Jagd, aber die pfiffigen Bauern brachten einen höchst merkwürdigen Grund zur Vertheidigung ihrer Wilddieberei vor. Sie behaupteten nämlich in vollem Ernste, daß es die Pflicht jedes rechtschaffenen Unterthanen sei, die Bestien von der Erde auszurotten, die an dem frühen Tode ihres geliebten Herrn schuld seien. Ob diese originelle Entschuldigung sie von der Strafe geschützt hat, davon erzählt unsere Geschichte, die den Vortheil der historischen Wahrheit für sich hat, nichts.

Vom Kaiser Tsi.

Der Kaiser von China, Tsi, hatte ein Pferd, das er sehr liebte. Eine Nachlässigkeit des Stallknechtes verschuldete den Tod des Thieres, worüber der Kaiser sich dermaßen aufregte, daß er nach einer Lanze griff, um den Knecht niederzustoßen. Der Mandarin Yentse trat dazwischen: Gnädiger Herr, dieser Mensch ist in Gefahr sein Leben zu verlieren, ohne das Verbrechen zu kennen, das er begangen. Der Kaiser befahl, es dem Sünder zu nennen. Der kluge Mandarin, der zugleich Tsi's Minister war, nahm dem zürnenden Gebieter die Waffe aus der Hand und drohte damit dem armen Schächer: Bösewicht, höre die Frevel, die Du verübt. Zuerst hast Du ein Pferd sterben lassen, das Dir Dein Herr anvertraut, darum verdienst Du den Tod: zweitens bist Du Ursache, daß mein Fürst in solchen Zorn gerathen und Dich mit eigener Hand umbringen will. Aber nun höre noch ein weit größeres Verbrechen. Durch Dich kam der Kaiser in Gefahr, sich vor allen benachbarten Herrschern und Staaten die Schande anzuthun, sie erfahren zu lassen, er habe eines Pferdes wegen einen Menschen um's Leben gebracht. An alledem, Bösewicht, bist Du Schuld! — O man lasse ihn gehen, befahl rasch der besänftigte Kaiser, ich verzeihe ihn gern sein Versehen!

Unfehlbarer Trost.

Der Herzog von X. hält kleine Abendtafel, zu der nur eine beschränkte Anzahl von Auserwählten geladen ist. Unter diesen befindet sich als der einzige Nicht-Adelige der Protege des Fürsten, Kabinetsrath J. In dem Augenblick, als derselbe seinen Platz einzunehmen sich anschickt, stößt ein abergläubisches Fräulein den Entsetzensschrei aus; O Gott, wir sind zu Dreizehn!

Keine Angst, keine Angst, Baronesse, beruhigt Hoheit die Aufgeregte; Kabinetsrath ist ja nur ein Bürger!

Der Prophet.

Arbeiter [zu einem des Wegs kommenden, pfeifenden jungen Mann, in traurigem, bedauerndem Tone]: Na, Sie werden doch nich lange mehr pfeifen!

Junger Mann: Warum denn nicht?

Arbeiter: Na, Sie hören ja jetzt auf!

Billiger Adel.

Sectionschef: Aber Herr Assessor, wie kommen Sie dazu, nachdem Sie Fräulein von Zottelwitz geheirathet haben, sich ebenfalls das Wörtchen „von" beizulegen?

Assessor: O, Herr Geheimrath, die Liebe adelt! —

Unbewußter Heroismus.

Frau (während eines fürchterlichen Gewitters, schreckensbleich): Steh' auf, Otto! Der jüngste Tag ist da!

Mann (sich umkehrend): Sag', ich hätt jetzt grad keine Zeit, er möcht' ein andermal wiederkommen.

Alles nach Vorschrift.

„Was meinen Sie, Feldwebel, wir werden wohl noch Regen bekommen?"

„Auf Parole ist nichts davon gesagt worden, Herr Hauptmann!"

Mißverstandenes Beileid.

Herr: Ich bedaure von Herzen, gnädige Frau, Sie in Trauer sehen zu müssen.

Dame: So finden Sie also auch, daß mich schwarz abscheulich kleidet?

Die betrogene Gattin.

Was? Nachts mit der Zitha
Scharmirst Du am Gidda
Als pipsender Ri[illegible]
Mit Hannjers Brigidda?

Da muß i do bidda,
Du windiger Frickda!
A siebigs Gewidda
Verschlog' Dich in Splitta!